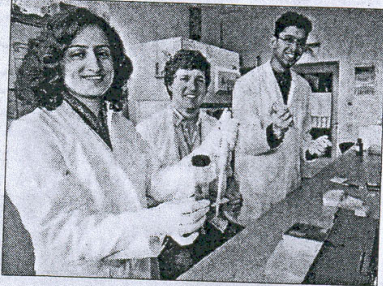


HAZ

MHH schult Jungforscher aus aller Welt

Programm feiert Jubiläum

VON JULIANE KAUNE



Jungforscher: Hengameh Abdollahpour, Stephan Halle, Jayendra Kumar Singh (v.l.). Surrey

Hengameh Abdollahpour kommt aus dem Iran, Jayendra Kumar Singh aus Indien, und Stephan Halle ist Deutscher. Die jungen Wissenschaftler vertreten drei von 30 Nationen, die eine besondere Ausbildung an der Medizinischen Hochschule absolvieren. In der Hannover Biomedical Research School (HBRS) arbeiten sie an ihrem Dokortitel mit biomedizinischem Schwerpunkt – nach einem Programm, das sich als Karrieresprungbrett bewährt hat und bei Nachwuchsforschern aus aller Welt hoch im Kurs steht.

Vor zehn Jahren wurde die HBRS als bundesweit erste Graduiertenschule gegründet. Sie ist stetig gewachsen: Mit sieben Doktoranden ging es los, heute sind 250 Jungforscher eingeschrieben, davon kommt etwa die Hälfte aus Deutschland. Jährlich bewerben sich rund 1000 Kandidaten für einen der 60 Plätze in den dreis- bis vierjährigen Studienprogrammen. Die HBRS sei eine „Erfolgsgeschichte“, sagt MHH-Präsident Prof. Dieter Bittersuermann. Das zeigt sich auch daran, dass diese vor vier Jahren im Exzellenzwettbewerb des Bundes ausgezeichnet wurde und zunächst bis 2011 eine Förderung von fünf Millionen Euro erhält. Die Projekte orientierten sich an den MHH-Forschungsschwerpunkten, erklärt HBRS-Dekan Prof. Reinhold Schmidt. Dazu zählen Infektions- und Entzündungsforschung, regenerative Medizin und Stammzellforschung.

Die Unterrichtssprache ist Englisch. Dennoch spricht Hengameh Abdollahpour sehr gut Deutsch – binnen zwei Jahren hat sie es gelernt. „Ich wollte das gern“, betont die 30-Jährige. Auch nach der Doktorprüfung möchte die Ärztin, die sich als Forscherin auf Molekularmedizin spezialisiert hat, in Deutschland bleiben. Kommilitone Jayendra Kumar Singh weiß noch nicht, wo er künftig arbeiten möchte: „Das hängt von den Angeboten ab“, sagt der 25-Jährige selbstbewusst. Stephan Halle, der an der MHH und im britischen Cardiff studiert hatte, wollte eigentlich als Arzt in der Klinik arbeiten. Doch durch das HBRS-Programm hat er sich entschlossen, auch künftig als Forscher zu arbeiten.

Laut Schmidt haben die Absolventen beste Berufsaussichten. Eine Auswertung unter den ersten 100 HBRS-Doktoren hat ergeben, dass sie in renommierten Instituten in aller Welt arbeiten, etwa die Hälfte ist in Deutschland tätig. 14 der Doktoren haben sich bereits habilitiert. Häufig gehen die ausländischen Jungforscher zunächst wieder ins Ausland. Doch aus der ersten Absolventengeneration sind später immerhin fünf wieder an die MHH zurückgekehrt.